



Wiederhaltungs-Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 299.

Freitag, 21. Dezember.

1928.

(12. Fortsetzung.)

Herbert Godebrechts Sendung.

Roman von Georg Julius Petersen.

(Nachdruck verboten.)

Roberts hatte soeben einem Kunden einen getragenen Überzieher verkauft und dann wieder sein „Kontor“ betreten. Er musterte etwas ängstlich den riesenhasten Hund, der beim Eintreten seines neuen Herrn ein dumpfes Knurren hören ließ. Der alte Mann befreite seinen Kauft; der Hund würde ihm zu gar nichts nützen — und was kostete er nicht an Futter und Steuern?

Roberts nahm Platz und überließ sich einem Grübeln. Er hatte noch andere Sorgen. An Thea mochte er gar nicht denken, dann empfand er jedesmal ein stoßendes Gefühl in der Brust. Das Mädchen fehlte ihm überall. Und dann sein Schatz in der Wand! Seine Absicht, das Geld einer Bank anzuvertrauen und die Wertachen in einem Safe niederzulegen, hatte er schon am Tage nach dem Entschlussfassen aufgegeben. Er würde ja nichts mehr davon sehen, weder die knisternen Banknoten noch die funkelnden Steine; er würde sich seines einzigen Glückes beraubten. Aber nun lebte er in ewiger Angst, ein Feuer könnte ausbrechen und seinen Reichtum vernichten — er tat nachts kaum noch ein Auge zu.

Der Hund hob den Kopf und ließ ein kurzes, dumpfes Bellen aus; der Alte horchte. Seinen geschärften Sinnen entging es nicht, daß im Keller ein Schlüssel herumgedreht wurde. Nach einer Pause folgte ein Klopfen an der Wand. Roberts öffnete die Tapentür und ließ Sperber eintreten; seine Hoffnung, daß der Hund sich auf den Verhafteten stürzen würde, erfüllte sich nicht; im Gegenteil, er wedelte mit der Rute und erhielt auch prompt die erwartete Belohnung: ein Stück rohes Pferdefleisch von wenigstens zwei Pfund. Zuschlappen und sich knurrend in einer Ecke niederlassen, war eins.

„Du sollst dem Hund kein Fleisch geben“, zeterte Roberts, „ich verbiete es dir.“

Sperber lachte. „Grade. Damit er in mir seinen Freund sieht. Du möchtest ihn auf mich hetzen; aber paß mal auf! ... He, Sultan, ha! ha! ...“ Und tatsächlich sprang die Bestie auf alle Vieren und folgte dem Lauf des auf Roberts gerichteten Zeigefingers; der Bedrohte wurde freidebleich.

„Ruf ihn zurück“ stammelte er.

Sperber lachte abermals. „Kusch dich, Sultan! ... Ja, siehst du, das hast du nun von der Vorsicht. Ebenso gut hättest du dir einen Panther anschaffen können; der Hund da tut mir nichts. — Aber nun wollen wir mal von anderen Dingen reden. Von dem Raubmord hast du doch schon gehört“, setzte er leiser hinzu.

„Ja.“

„Ich weiß, wer der Mörder ist.“

„Dann zeige ihn doch an. Du kannst dir fünfhundert Mark verdienen.“

Sperber ließ ein rasches Schnaufen hören. „Du würdest dich gewiß keinen Augenblick hinstellen, um dir den Judaslohn zu verdienen“, sagte er brutal. „Aber da gibts mehr zu verdienen“, fuhr er nach kurzem Absratten fort. „Hier.“ Damit holte er aus seinen Brusttaschen zwei längliche Päckchen und öffnete sie fast

gleichzeitig; in allen Farben des Regenbogens sprühte das Feuer edler Steine. „Na, was sagst du dazu?“

Roberts war zurückgesunken. Sein Atem glich einem Pfeifen, die Finger waren verkrampft.

„Ist das ... die Beute ... des Mörders?“ flüsterte er. Sperber nickte. „Du selbst ... Du bist es doch nicht gewesen?“

„Nimm dich in acht, du! ... Wenn ich den reichen Holländer um die Ehe gebracht hätte — warum sollte ich es vor dir verschweigen? ... Denn dein eigenes Kopf sieht auch man sehr locker.“

„Ich habe noch nie einen Menschen getötet“, beharrte Roberts auf.

„Hab' ich auch nicht behauptet. Aber du hast gekauft, was Mörderhände erbeutet hatten. Freilich, darauf steht wohl nur Zuchthaus ... Aber, was reden wir da lange! ... Hier, taxier' den ganzen Kram und gib das Geld her.“

„Ich will ... ich will mit dieser Geschichte nichts zu tun haben.“

Sperber betrachtete ihn mit starren Blicken. Aber dann löste sich seine Wut. Seine Stimme schwoll an, so daß Roberts ihn bitten mußte sich zu mäßigen. In diesem Augenblick drang von unten ein dumpfes Geräusch, ein schwacher Knall heraus; es klang so, wie wenn ein menschlicher Kopf mit einer Holzwand zusammenstößt. Die beiden Männer sahen sich stumm an, der Hund sprang unter einem kurzen Bellen auf die Beine.

„Was war das?“ flüsterte Roberts.

„Weiß nicht“, grunzte der andere. „In der Gildengasse ist es den ganzen Tag nicht geheuer, überall spionieren sie herum. Der Schumann ist auch so'n Hund.“

„Schumann?“

„Gerade der. Aber er soll sich in acht nehmen. Ich weiß längst, daß er mit dem langen Sipo Freundschaft geschlossen hat. Aber mir macht das nichts aus. — So, und nun taxiere; was willst du geben?“

„Ich habe nicht so viel Geld.“

Sperber stetschte die Zähne wie ein bissiger Kötter. „Da“, sagte er, auf den Geldschrank zeigend.

„Der ist leer.“

Sperber hielt gewaltig an sich. „Willst du oder willst du nicht?“ Er dehnte die Worte förmlich.

Roberts spielte seine Rolle meisterhaft. Während er eine ängstliche Miene zur Schau trug, schielten seine Augen mit kaum zu bändigender Gier nach den funkelnden Juwelen hin. Nein, er konnte sich diese prächtige Kaufgelegenheit nicht entgehen lassen.

„Dreitausend Mark“, äußerte er nach einem drücken Schweißen. „Fünftausend“, setzte er schnell hinzu, als er Sperber in Wut geraten sah. „Mehr kann ich nicht geben, und dann das Risiko! Wenn die Polizei nun Haussuchung bei mir hält und den Schmuck findet?“

„Du wirst ihn ja auch so hinlegen, daß sie nur zugreifen braucht. Weißt du, was du bist? ... Ein Halunke, ein Halsabschneider, ein ...! Zehntausend

Mark habe ich Ernst versprochen; wenn er nicht heute mit seinem Schiff wegmüchte, würdest du sie nicht für zwanzigtausend kriegen. Und 'n paar Groschen muß ich doch auch wohl dabei verdienen. Also her mit zehntausend Mark!"

Roberts öffnete den Geldschrank. „Steh, das ist alles“, sagte er leise.

Sperber wollte seinen Augen nicht trauen. „Und das andere?“ fragte er unter einem heftigen Schnaußen; „die Brillanten? . . .“

„Hab' ich zur Bank gebracht.“

Einen Augenblick schien es, als wolle Sperber sich auf den alten Mann stürzen. Aber er besann sich.

„Warte“, murmelte er.

Roberts zählte bedächtig das Geld auf den Tisch. „Nun habe ich nur noch achtundhundert Mark“, bemerkte er. Als er dann nach den Juwelen, die nunmehr sein Eigentum waren, griff, kam Sperber ihm blikartig zuvor und ließ sie verschwinden; der Alte stand sekundenlang wie versteinert, dann heulte er laut auf vor Wut.

„Sultan, lll, lll . . .“, machte Sperber. „Na, las ihn, mein Hündchen . . . Siehst du, das hast du das vor“, wandte er sich an den Entsektten. „Aber ich hab' bloß Spaß gemacht, Alter. Geschäft ist Geschäft, da muß man ehrlich sein; Ernst bekommt die zehntausend Mark nach Abzug der Provision auch auf Heller und Pfennig ausbezahlt . . . Da, nimm den Dreck.“

„Ich wußte es ja“, stammelte Roberts. Mit zitternden Händen barg er die Juwelen und schloß rasch den Geldschrank zu.

„Nun sage mir mal: wann kommt Thea wieder?“ fragte Sperber, der mit einem schwer zu deutenden Blick das Tun des Alten verfolgt hatte.

„Ich weiß doch nicht.“

„Aber sie kommt doch wieder?“ „Natürlich.“

„Weißt du, daß sie sich mit diesem Bankmensch trifft und Promenaden mit ihm macht? . . . Weißt du, daß dieser Bankmensch bei der reichen Dame . . . du weißt, welche ich meine . . . verkehrt?“

„Nein . . . Ist das wahr?“

„Sonst würde ich es ja nicht sagen. Spione überall, und Schumann schnüffelt auch in dieser Sache herum. Am besten ist, du holst Thea schon morgen oder übermorgen wieder, sonst hast du nichts mehr zu hoffen, das sage ich dir. Wenn sie erst erfahren hat, daß du nicht ihr Vater bist, pfeift sie auf das Wiederkommen; na, und ich habe dann auch das Nachsehen. — Bis morgen.“

Roberts sah ihn hinter der Tapentür verschwinden, der Hund knurrte ein paarmal, wie die Löwen knurren, wenn der Bändiger den Zwinger verläßt; der Alte stellte wieder den Stuhl vor die Tapentür; eine Totenstille herrschte. Über das verschlagene, fastige Gesicht ging es plötzlich wie ein Krampf. „Thea“, flüsterte der Mund. „Sie muß wiederkommen, denn sie wird einmal alles erben . . . Sie soll reich werden . . .“ Die Augen richteten sich auf den Hund, der schlafend seine zwei Pfund Pferdefleisch verdaute, und nahmen den Ausdruck eines wilden, fanatischen Hasses an. „Du lebst morgen nicht mehr.“ Dann schlich er vorsichtig hinaus, um sein lärgliches Abendbrot zu bereiten.

9.

Als am übernächsten Tag Sperber wiederkam, fiel ihm sofort das Fehlen des Hundes auf.

„Na, wo ist denn Sultan?“ „Tot.“

„Du hast ihm natürlich Gift gegeben.“

„Ich nicht, sondern du . . . Das Fleisch, das du ihm mitgebracht hast, muß vergiftet gewesen sein.“

„Ich durchschau dich.“ Sperber schnaufte, ein Zeichen schlechter Stimmung. Er wollte eben loslegen, wegen irgendeiner Sache, die ihm auf dem Herzen lag, als zu Roberts Erleichterung die Ladenglocke schrillte. Er eilte hinaus. Als er den vermeintlichen Kunden schärfer ins Auge sah, erschrak er lebhaft: Herbert Godebrecht stand da.

„Guten Abend“, sagte dieser ruhig. „Ich möchte Sie einen Augenblick sprechen, Herr Roberts.“

„Ich habe Besuch.“

„Lassen Sie sich nicht stören; ich werde warten.“ „Wenn ich nun aber nichts mit Ihnen zu tun haben will, he? . . . Sie fallen mir lästig, Herr“, leiste der Alte.

„Fertigen Sie Ihren Besuch ab, das ist besser“, erwiderte Herbert, auf einem altersschwachen Stuhl, der für die Kundschaft bestimmt erschien, Platz nehmend.

Roberts glaubte alles getan zu haben, was er Sperber, der natürlich jedes Wort gehört hatte, schuldig zu sein glaubte: er verschwand hinter der Portiere; auf das lebhafte Getuschel da hinten hörte Herbert kaum hin. Endlich erschien die gebürtige Gestalt wieder.

„Kommen Sie!“

Herbert, der nicht an den „Besuch“ des Händlers geglaubt hatte, ging um den Ladentisch herum und betrat das unfreundliche Gemach; wie angewurzelt blieb er stehen.

„Ah, sieh da!“ rief er sich endlich, „Sie such' ich schon lange. Herr Sperber, nicht wahr?“ Sie such' ich schon lange. Herr Sperber, nicht wahr?“

„Zu dienen.“ Sperber war schengetrieben, unterstützte seine Worte aber durch einen höflichen Kopfnicken. „Ich darf mich wohl setzen.“

„Bitte sehr, genieren Sie sich gar nicht. Als zukünftiger Schwiegersohn von Herrn Roberts ist es meine Pflicht, höflich gegen die Kundschaft zu sein. Denn Sie sind doch ein Kunde, nicht wahr, Herr . . . Herr . . . Ihren Namen hab' ich vergessen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Kindergarten.

Von allen Gärten, die in meinem Leben Ich staunend voll Bewunderung erblickte,
Will jenem ich die Siegespalme geben,
Der mir das Auge und das Herz entzückte.
Dem Kindergarten! welche süße Wonne
Enströmet dieses Zauberwortes Klingen —
Gleich ersten Strahlen warmer Frühlingssonne,
Vereint mit Blumenduft und Vogelstimmen.
Ein Garten, voll von jungen Menschenpflanzen,
Die jauchzend sich im Morgenlichte wiegen,
Wie kleine Elfen ihre Reigen tanzen —
Und wie Libellen über Wiesen fliegen.
Bergsimeinnacht und zarte Rosen blühen
In Kinderaugen — und auf Kinderwangens,
Burzurne Mündchen rot wie Beeren glühen,
Die voll und reif am grünen Strauche hängen.
Und wenn dann Winterstürme brausend wehen
Des Sommers Blütenpracht von dem Geist —
Die Kinderpflänzchen frisch und strahlend stehen
Erwartend ihres Daseins schönstes Fest . . .
Andächtig, weihvoll tönt jetzt ihr Singen,
Wenn ihrer Herzen allerschönster Traum
Erfüllt sich — und hoch vom Himmel bringen
Engel die Krippe — und den Weihnachtsbaum . . .

O Kinderzeit! mit unschuldsvollen Freuden,
Die nie in der Erinnerung verbleichen —
Die immer noch uns höchstes Glück bedeuten,
Wenn wir des Lebens Abend schon erreichen . . .
Darum ihr alle — die ihr von dem Leben
Nur graue Tage könnet noch erwarten —
Lasset von der Kindheit Zauber euch umschweben —
Schaut oft hinein — in einen Kindergarten!

Anna Holtz

Bergweihnacht.

Von Käte Brandel-Elschner.

Der Aufstieg geht durch ungespülten Neuschnee. Drei Stunden bergauf. Leise schlurften die langen Bretter. Weit und mühsam ist's. Aber dafür steht die Hütte am schönsten Platz im Gebirge, mitten zwischen den Bächen, weit über der Nebelgrenze.

Die Wächten bedecken schon fast die Wildgatter. Zu halber Höhe kommt der Jäger auf Schneereifen daher gespazt. Er zieht die Brette hinter sich her und darauf einen großen Padde. Hen.

„Tut Wild futtern, Jäger?“ „Ja, daß's auch was von der Christnacht verspilzt, d' Tierln herausen.“

„Recht tutst, Jagd!“

„Bleibst auf der Hütten droben?“

„Ja, magst auch kommen?“

„Will zur Metten gehn auf d' Nacht!“

„A recht a gutes Weihnacht!“

n.
haben
te de
„, es
end.
as e
chuldi
e; an
taus
nden
um
ourzel
ich“
unter
Kopi
Is je
ist e
i sein
t...
t.)

„Villat Good!“

Weiter stapt der treue Wildhüter quer über den Hang.
Weiter geht's aufwärts, der Hütte zu.

Es kommt die Nebelregion. Zuerst ist's wie grauer Rauch, keinen Meter Sicht. Dann wird's heller. Oben muss noch Sonne sein. Gelbe Lichter und Strahlen fallen herein.

Noch eine dicke weiße Wolle, flimmernd von goldenen Sternchen, dann wird der Blick frei auf die weißen Gipfel.

Hundertmal hat man's schon erlebt, immer wieder verschlägt einem den Atem, verhüllt man den Schritt.

Die letzten Sonnenstrahlen flirren ums Hüttendach. Die Tür ist verweht, es muss ein Gang geschaufelt werden. Fast mannhoch türmen sich die Schneemauern zu beiden Seiten. Die Hüttentür knarrt wie brechendes Glas.

Drinnen im Raum herrscht bläuliches Licht, denn auch die Fenster sind zugewehrt. Bald lodert am Herd ein fröhliches Feuer. Es leckt am Teefessel hinauf, es erhellt den Bod mit Tassen und Krügen überm Kamin.

blaue Schatten fallen draußen über die weißen Hänge. Um die Firnen spielt ein blaugelbes Licht von aufgehendem Mond. Hundert Meter unter der Hütte sieht sich die Nebelwelt zu. Die Einheit wird weltenweit über dem Wollensee.

Einer stiebt sich hinaus und legt einen dunkelgrünen Tännling frei. Schüttelt den Schnee von den Zweigen und steht weiße Kerzen hinauf. Kein Lüsterl weht. Die Natur atmet leise, wie ein Tier im Winterschlaf.

In der Hütte singen sie Mariä Wiegenlied. Im herrgottswinkel steht ein Krippenbild. Mit großen Glasäugern schauen morgenländische Tiere auf nordischgrüne Latschenzweige. Knallrot und blau und gelb leuchten die Mäntel der heiligen drei Könige.

„Wie magst ihr zu Mute gewesen sein, der jungen Mutter Maria, als die dahergezogen kamen in aller Pracht und Herrlichkeit?“

„O mei, wie wirds ihr sein in Rom drunter bei der hohen Messe? Mit tausend Lichten voll der ganze Petersdom und der heilige Vater und all die Kardinäle und Prälaten, das viele Gold, der Weinrauch, die Gewänder von Brot, Purpur und Spitzen.“

„Sie hats nicht lange für sich gehabt, ihr Kindlein. Gleich finds dahergekommen mit Jabel und mit Angsten vom König bis zum armen Hirten.“

„Aber die Hirten waren die ersten!“

„Und ich meine, aßt so wie unsere Hütten, so muss der Stall gewejen sein, dem Christkind seine erste Heimstatt!“

Vom T. I berauf klingen die Glocken gedämpft durch den Nebel. Sie eilen hinaus vor die Hütte. Da steht das Bäumchen im Glanz seiner Lichter. Wie Kinder mit bewegten Mienen stehen die Burschen im Kreise herum. So rubig ists um den brennenden Baum, daß man die Zweige knistern hört. Hängt jeder der stillen Runde besonderen Gedanken nach.

Dem einen kommt ein Gesicht, wie er im Frühjahr in der Gletscherspalte bing und die beiden, die mit am Seil waren, ihn unter unsäglichen Mühen gerettet und zu Tal gebracht haben. Still tritt er hinüber und gibt ihnen wortlos die Hand.

Dem anderen würgt in der Keble wegen einem Mädel, das seiner Liebe nicht wert war. Er glaubts verwunden und schlucht doch noch schwer in dieser Nacht an Untreue und Verrat. Was l' laufen, denkt er sich, — in ihren seidenen Felsen, — was hier berauf nicht daßt, ist nichts für uns!

„Wenn wir die Berge nicht hätten . . .“ sagt einer in tiefer Dankbarkeit.

Sie sehen sich an, sie halten sich bei den Händen und singen das Lied von der heiligen Nacht, daß die Tiere drunter im Tann lauschen müssen.

Über der Hütte strahlt der Stern von Bethlehem.

*** Weihnachts-Büchertisch ***

Kalender.

Seit zwanzig Jahren hält nunmehr der „Kalender für Kunst und Leben“ (Verlag Fritz Henker, Berlin-Charlottenburg) seine Besitzer in Fühlung mit der Kunst der Gegenwart. Für die Ausgabe 1929 haben 53 namhafte Künstler die Bilder geschaffen; 50 Dichter der Zeit sind vertreten. Dieser Querschnitt für zeitgenössische Schwarz-Weißkunst und Dichtung bildet eine Zierde für jeden Weihnachtstisch. — Der „Preußen-Kalender“ ist ein künstlerischer Abreißkalender mit 130 Abbildungen aus der Geschichte, dem Staats- und Wirtschaftsleben, der Landschaft und der Kunst, mit 130 unterhaltenden, belehrenden und geschichtlichen Beiträgen sowie 365 Gedenktafeln der preußisch-deutschen Geschichte. (Otto Elsner, Verlagsanstalt m. b. H., Berlin S. 42.) — Bei „Blodig's Alpenkalender“, 100 Bilder mit Begleittexten, 4 einfarbige, 2 farbige Kunstdruckbeilagen, 4 Anstiegsblätter, 2 geologische Blätter, 1 weiterkundliches Beiblatt, Preisrathselbild usw. Paul Müller, München 2 NW. 8), begleitet uns die lockende Schönheit der Alpenwelt in herrlichen Bildern durch das ganze Jahr. — Im Verlag von Knorr u. Hirth in München ist der „Deutsche Weinkalender“ erschienen. Dem Lauf des Jahres zwanglos angepaßt, berichten die mit 120 Abbildungen geschmückten Blätter in anmutiger Ergründung von Wort und Bild über Weinbau und Weinhandel, über Weinstitten und Kellertechnik. — Der bei M. Jacobis Nachf. in Aachen erschienene „Wein-Kalender des Rheingaus“ veranschaulicht mit prächtigen Abbildungen die Schönheiten unserer engeren und weiteren Heimat. Im reizvollen Wechsel finden wir Wiedergaben rheinischer Landschaft, weinberühmter Stätten (Kloster Eberbach, Wiesbadener Kurhaus u. a.) und weinkulturgechichtlich interessanter Bestände der Wiesbadener Sammlungen. — „Das technische Jahr 1929“ ist ein Kalender, der auf jedem Blatt unterrichtet, was es auf dem großen, weiten Kampfesbiet des technischen Fortschrittes Neues gibt, der den Überblick über das Reich der Technik erweitert. Jedes Bild spricht von einem Siege, von einer Leistung unserer Ingenieure, unserer technischen Denker und Schöpfer. (Verlag Diest u. Ko., Stuttgart.) — Im gleichen Verlag erschien auch wieder „Sport und Körperfaktur 1929“, der dem Sportsfreund, dem Turner, dem Gymnasten und dem Freund naturgemäßer Lebensweise die Möglichkeit bietet, sich in einer prächtigen Bilderserie

über diejenigen Gebiete der Leibesübungen zu unterrichten, die nicht seine Spezialität sind. — „Werden und Wachsen 1929“ ist ein Kalender für alle Freunde des Gartens und der Blumen. Mit 112 Bildern, darunter zwölf Vierfarbendrucke und einer anregenden Preisfrage. (Verlag Trowitzsch u. Sohn, Frankfurt a. d. O.) Gerade durch seine überaus glückliche Einstellung — das Praktische mit dem Schönen harmonisch zu verbinden — wird der Kalender zum treuen Jahresbegleiter für alle. — „Limperts Bild-Kalender für die deutsche Schule“ (Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden A. 1) kann als ein hervorragendes und wertvolles Unterrichts- und Lehrmittel zur lebensvollen Gestaltung des Schulunterrichts bezeichnet werden. Ein Blick in den wundervollen Bild-Kalender läßt sofort erkennen, daß hier fachsinnige Schülermanns gemeinsam mit Naturwissenschaftlern und hervorragenden Lichtbildern gearbeitet haben. 53 vorzügliche Mehrfarbendrucke aus Tier- und Pflanzenwelt, lebensvolle Ausschritte aus der Natur sind fein sorgfältig farbiert und geben somit jedem Bild eine ganz vorausgängige plastische Wirkung. — Im gleichen Verlag erschien der Jahresweiser und Wandkalender „Deutsches Lied 1929“ als lieber Haussgenosse einer jeden Sängersfamilie. Auf 62 Kunstdrämmern werden dem Besitzer die schönsten Landschaften und Bauwerke des deutschen Vaterlandes vor Augen geführt, außerdem Bildnisse unserer großen Meister aus dem Reiche der Dichtung und der Töne. An das große 10. Deutsche Sängerbundesfest in Wien erinnern prächtige Festzugsbilder. — Der Jahreskalender „Mutter und Kind“, herausgegeben von Adele Schreiber (Hippocrates-Verlag, Stuttgart), mit Schreibraum für das „Tagebuch der Mutter“ und Sammelmappe, gibt der Mutter auf jedem Blatt wertvollen Rat und Unterstützung in Pflege und Erziehung ihres Kindes zu geistiger und körperlicher Gesundheit. Nicht die üblichen billigen Ratschläge sind es — hervorragende Ärzte geben Winke für die Gesundheit des Kindes und der Familie, kluge Erzieher sprechen über die seelische Heranbildung des Kindes, über das gemeinsame Erziehungswerk von Elternhaus, Schule und Gesellschaft. Den Kalender schmücken Bilder, die zum Text in enger Beziehung stehen. — Der „Gesundheitskalender 1929“ herausgegeben und bearbeitet von Dr. med. Otto Neustätter, Berlin (Gesundheitswacht, Verlags-G. m. b. H., München 2 SW.), bringt neben lebens- und beherrschenswerten Artikeln über allgemeine Gesundheits- und Körnerpflege für Kinder

und Erwachsenen in jedem Lebensalter Abhandlungen, die sich mit der Gesundheitspflege im Sport befassen. — Der „Ludwig-Nichter-Kalender 1929“ (Verlag von Georg Wiegand, Leipzig) vermittelt uns wieder für fast jeden Tag die Schönheit eines der alten Holzschnitte des Meisters mit klassischem Text. — Ein „Junkers-Kalender“ erzählt auf 365 illustrierten Blättern vom Flugzeugwerk, dem „Bremen“-Flug und der Forschungsanstalt Professor Junkers. (Verlag Dünnhaupt, Dessau.)

Verlags-Almanache.

Staadmans Almanach 1929, herausgegeben von Rudolf Greinz (L. Staadmans Verlag, Leipzig), präsentiert sich mit seinem stattlichen Umfang von 251 Seiten in neuem, auch äußerlich geschmackvollem und zeitgemäßem Gewande. Sein Inhalt setzt sich nahezu ganz aus felsähnlichen, völlig in sich abgeschlossenen Originalbeiträgen, Novellen, Erzählungen, Gedichten und Briefen führender deutscher zeitgenössischer Dichter zusammen. Vertreten sind u. a.: Rudolf Hans Bartsch, Franz Karl Ginzken, Rudolf Greinz, Emil Hadina, Rudolf Heubner, Robert Hohbaum, Fritz Müller-Partenkirchen, A. De Dora, Gustav Renker, Hans Sterneder, Anton Wildgans. — Das „Jahrbuch 1929 des Paul Söllner-Verlags“ (Wien 4), der wohl die umfangreichste belletristische Produktion zurzeit hat, erscheint in diesem Jahr als Startes, gut ausgestattetes Buch mit Originalbeiträgen von Franz Werfel, Heinrich Mann, Felix Salten, Max Brod, Edschmid, Galsworth. Dazu ein „Literarischer Querschnitt“ durch die Jahresarbeiten dieses Verlages. — Der „Amalthea-Almanach“ (Amalthea-Verlag, Wien 4) gibt einen Durchschnitt durch die Arbeit des Wiener Verlages. Beiträge von Isadora Duncan, Tolstoi, Tülpö-Miller, Churchill, Cloe, Thurn, Croce, Wildgans und vielen anderer. Reiche Bildbeigaben schmücken das Buch. — Der „Greif-Almanach“ des Cottaschen Verlages enthält Proben aus den diesjährigen Neuerscheinungen. Vertreten sind Sudermann, Rudolf Herzog, Adolf Paul, Wilhelm Stücklen, F. M. Kircheisen, August Winnig, Frank Thies u. a.

Mädchen-Bücher.

Magda Trott's „Goldkönigchen“, eine Erzählung für junge Mädchen (Verlag Leipziger Graphische Werke A.-G., Leipzig C. 1), schildert anmutig, lebensecht und lustig ein Arztkind, das selbst die wirksamste Medizin gegen Griesgram und Weltverachtung ist. — Die Schicksale dreier junger Mädchen werden von A. Gaber in der Erzählung „Die drei Eltern“ verfolgt. Schwachhaft, unsicher; und doch ringt sich in allen „drei Eltern“ die Erfahrung und Ablegung ihrer wenig schönen Eigenschaften bald durch. Brächtige Naturschilderungen umrahmen dieses Töchterbuch.

Bon der gleichen Verfasserin erschien „Das Regenbogenhaus“. Eine neue Siedlung draußen weit vor den Toren der Großstadt Berlin, der ultige Einfall des Malers, über den Torbogen einen buntshillernden Regenbogen zu pinnen, die Freundschaft der jungen Mädels, die ernste Beurteilung, verträumte Poetie am Lach und ein glücklicher Ausgang aller Jugendträume. — Alma Hahns „Maus“ ist eine lebendig fortstreichende Erzählung von lustigen Begebenheiten, nicht nur ein Buch zum Nachdenken, sondern auch zum herzfreudigen Lachen. Kurzweilig zeigen sich all die zahlreichen Gestalten in dem trefflich illustrierten und geschmackvoll ausgestatteten Bande. (Sämtlich im Verlag Leipziger Graphische Werke A.-G., Leipzig C. 1, erschienen.)

Bilderbücher.

Kinderlümliche Verse und vrachivolle, zum Gemüth des Kindes sprechende Bilder machen den besonderen Reiz von Schreibers Bilderbüchern (J. F. Schreiber, Eßlingen a. N.) aus. Eine heitere und zarte Anmut, Einfachheit und Klarheit des Empfindungs- und Gefühlslebens und wahre Gemütsfeie beherrschen sie. Der Farbendruck der Bilder ist technisch außerordentlich gut gelungen. Die neuesten Gaben sind: Schreibers Adventskalender für alle brav Kinder. Text in Versen von Johann Meixner und 24 vielfarbige, zum Abreißen eingerichtete Bilder von E. Steigerwaldt. — „Der kleine Teddy. Eine lustige Geschichte. Bilder in vielen Farben und Reime von Karl Rohr. Als Bilderbuchpuppe ausgestanzt.“ — „Fritz und Franz.“ Eine heitere Lausbuben-Geschichte. Bilder in vielen Farben und Reime von Karl Rohr. Ausgestanzt und erhaben geprägt. — „Beim Käferdoktor.“ Text in Versen von Irene Pees und 11 vielfarbige Bilder von P. Gisinger. — „Christkinds Erdenfahrt.“ Reime von Hans A. Meixner und 24 vielfarbige Bilder von E. Steigerwaldt. — Bon der allseitig beliebten Sibolle v. Olsers ist folgendes

Bilderbuch in einer kleinen Ausgabe erschienen: „Prinzesschen im Walde.“ 8 Vollbilder, Text in Versen. — In Neuauflagen liegen vor die prächtigen „Albumblätter“. Allerlei Stammbuchseiten mit Bildern von Gertrud Römhildt, und das fröhliche „Münchner Kind-Malbuch“ von Jos. Mauder.

Ernst Kreidolfs „Bei den Gnomen und Elfen“ 12 farbige Bilder mit Gedichten (Rotafel Verlag, Zürich), ist ein Buch, in dem es wimmelt von kleinen Getier, wispert von Elfen und Kobolden, in dem Blumen nicken und Käfer reden, kurz, die ganze kleine Welt in Wiese und Wald lebendig wird. Die Verse zu den Bildern sind mit gutem Humor geschrieben, die Bilder wunderschön geraten.

Beschäftigungsbücher.

Bon der rühmlichst bekannten Sammlung des Verlog J. F. Schreiber, Eßlingen a. N., können wir heute einige weitere Neuerscheinungen bekanntgeben: „Wie drückt man mit Stempeln von Kort, Gummi und Kartoffeln?“ Eine Anleitung von Br. Schmidt. — „Papparbeiten.“ Ein Lebengang von Br. Schmidt. 1. Teil. — „Blumenwinden.“ Eine Werkarbeit in lebendem Material von F. Lindemann. Mit gestaltender Liebe ist jedem Werkgegenstand nachgegangen. Die technischen Arbeitsvorgänge und Handgriffe sind nach den Büchern leicht zu erlernen, da das Bild „reichlich Worte kommt“. Die hier gezeigten Techniken werden in ihre überraschenden Ergiebigkeit sehr bald in jedes Haus Eingang finden.

Das Arcturus-Abenteuer.

Im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erschien soeben ein neues Buch des berühmten Naturforschers William Beebe: „Das Arcturus-Abenteuer“ (mit 7 bunten Tafeln und 55 Abbildungen sowie 2 Karten). Der Autor, dessen frühere Bücher „Galápagos, das Ende der Welt“ und „Dschungelleben“ seinen Namen in den deutschen Sprachgebieten zuerst bekannt gemacht haben, ist eine der eindrücklichsten Gestalten des Jahrhunderts. Eine Art Darwin, etwas Edgar Allan Poe, ein wenig Jules Verne, ein Stüd Linné, Robinson Crusoe und Mark Twain, die Mischung könnte vielleicht William Beebe heißen. William Beebe hat es in der Fähigkeit, dem Meere seine Geheimnisse abzuladen, zu vollendetem Meisterschaft gebracht. Der 150. Teil eines Überseesnekes von einem Meter Durchmesser gibt ihm Gelegenheit, Plankton mit 27 080 (!) Lebewesen zu erkennen. Wenn der Dampfer „Arcturus“ ruht, steigt der Rastlose trotz ständiger Lebensgefahr — öfters Reisen des Luftschlauches und Untiere der Tiefe — auf den Grund des Meeres hinab. Sein fast unbegreifliches Wissen um die Dinge dieser nassen Welt gestattet ihm, die 325 Seiten seines Buches mit den tollsten, unerhörtesten Wundern, mit einem das menschliche Selbstbewusstsein niederschlagenden Durch-, Neben-, Über- und Untereinander von Fabelwesen, Märchenen und Kobolden des 20. Elementes zu füllen. Er schildert in unübertrefflichen Kabinettsstücken rührende komische Darstellungskunst, deren Stimmung der Übersetzer Lothar Tobias, gut nachfühlt.

So will ich sparen 1929.

Bei der Frankfurter Verlagshandlung in Stuttgart scheint für 1929 das Wirtschaftsbuch der Hausfrau „So will ich sparen!“, verfaßt und zusammengestellt von Frau F. Blaunes. Gleich der erste Eindruck ist: Nicht am grünen Tisch entstanden! Alles ist vorgedruckt, nichts vergeschrieben. Schreibarbeit ist so gut wie gar nicht vorhanden. Die Hausfrau braucht nur die Begriffe einzuleben. Es ist verblüffend, wie durchdacht das Ganze ist und wie auf die Dürfnisse des Alltags eingegangen wird: Voranschlag, Kontenführung im Monat, Abschlußmöglichkeit, und alles übersichtlich und einfach mit einem Blick zu übersehen. Für jeden Monat sind passende Rezepte und Küchenzettelvorschläge eingestreut.

Der Hundearzt.

41 lustige Hundebilder von Johannes Lehrmann mit Versen von Leo Lustig, heißt ein soeben erschienenes höchst amüsantes Karikaturenbuch. In diesen Hundebildern, die eine reiche Quelle kostlichen zeichnerischen Humors sind, schildert Lehrmann liebervoll und mit künstlicher Sicherheit unsere vierbeinigen Hausfreunde in den verschiedensten schwärmenden und nachdenklichen Szenen. (Johannes Lehrmann Verlag, Berlin B. 62.)